

Unverkäufliche Leseprobe



Florian S. Küblbeck
Was Mann trägt
Gut angezogen in zwölf Schritten

217 Seiten mit 12 Illustrationen. Paperback
ISBN: 978-3-406-65415-2

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/12262481>

Die Raw Denim Jeans

An der Jeans scheiden sich die Geister – und das nicht erst seit gestern. Im Grunde genommen ist die Jeans seit ihrer Entstehung vor mittlerweile etwa 100 Jahren eines der umstrittensten Kleidungsstücke überhaupt. Diese dauerhaft ambivalente Haltung gegenüber einer simplen Hose hat eine einfache Motivation: Kaum ein anderes Kleidungsstück wurde derart nachhaltig zweckentfremdet wie die Jeans. Von ihrer ursprünglichen Rolle als robuste Arbeitshose der Goldgräber bis zum heutigen Status als Allerwelts- und Freizeithose mit zahlreichen Manifestationen auch in der Luxuskategorie der Herrenkleidung war es ein weiter Weg. Die Gründe, aus denen man eine Jeans lieben oder hassen konnte – dazwischen scheint es auch heute noch wenig Kompromisspotenzial zu geben –, haben sich freilich mindestens so sehr verändert wie die Trageanlässe dieser Hose.

Geschichte

Eigentlich wurde die Jeans in den USA von einem heute nicht ganz unbekanntem Unternehmer namens Levi Strauss als feste und haltbare, dabei wartungsarme Arbeitshose für das Schürfergewerbe erfunden. Ihr Schnitt war dem der um 1910 verbreiteten Tuchhose nachempfunden, also weit und gerade im Beinverlauf, hoch in die Taille gearbeitet und mit Hosenträgern zu befestigen. Auch als Latzhose war die Jeans bereits damals beliebt, schon wegen der zusätzli-

chen Taschen, die sich im Latz unterbringen ließen. Als Stoff kam ein relativ dicker, aus grobem Garn gewebter Baumwolltwill zum Einsatz, der mit natürlichen Pigmenten – häufig mit sogenanntem Indigo, einem tiefen Blauton – eingelassen war und durch starke Überfärbung eine möglichst glatte und widerstandsfähige Oberfläche bilden sollte. Diese Überfärbung war auch der Grund, warum die Jeans bereits kurz nach ihrer Einführung scharfer Kritik ausgesetzt war: Zu fest, zu hart und bockig sei die neue Hose und deshalb für eine Tätigkeit in Bewegung vollkommen untauglich. Diese Meinung konnte man freilich mit etwas Tragezeit revidieren, wenn sich der zugegebenermaßen brettartige Charakter des Materials erweicht hatte. Dennoch blieb die mangelnde Bequemlichkeit, die das robuste Material mit sich brachte, lange ein handfestes Argument gegen die Jeans. Das ist insofern verwunderlich, als heute Bequemlichkeit eines der größten Argumente für das Tragen der Jeans zu möglichst vielen Gelegenheiten darstellt.

Die Zeit des großen Goldrausches verging, doch die Jeans blieb. Sie wurde als generelle Arbeitshose und – oftmals einziges – Beinkleid der einfachen Leute adaptiert und fand immer mehr Anklang und entsprechende Verbreitung. Ihr Schnitt veränderte sich dabei ständig, lediglich das Material und die grundsätzlich einfache Verarbeitung blieben erhalten. Die Geschichte der westlichen Welt und ihres Befindens lässt sich damit ein Stück weit auch am Schnitt ihrer Jeans ablesen. So geht der heute übliche körperbetonte Schnitt mit niedriger Leibhöhe und schmalen Bein auf die ersten Modelle zurück, die nach dem Zweiten Weltkrieg produziert wurden. Die damalige Materialknappheit machte eine Überarbeitung des bis dahin gängigen weiten und stoffverschlingenden Schnittes nötig; die daraus resultierenden Proportionen des Beinkleids waren im Rahmen des Zeitgeschmacks durchaus revolutionär.



Schnitt und Details

Eine moderne Jeans bedient sich in der Regel aus einem von zwei stilistischen Portfolios: Die weite Passform mit großzügigem Bein, oft mit breiten Aufschlägen getragen, orientiert sich an Modellen der 1920er und 1930er Jahre, während die enge Passform mit ihrem schmalen, nach unten eng zulaufenden Bein auf Schnitte der 1950er Jahre zurückgeht. Beiden ästhetischen Extremen gemein ist eine relativ einfache, ungefüttete Verarbeitung mit doppelten Wäschenähten und ein möglichst gerader, auf industrielle Fertigung optimierter Schnitt. Weithin mit Jeans assoziierte Verarbeitungsdetails wie Nieten an den Taschenecken und ein dicker, gelber Baumwollfaden, mit dem alle sichtbaren Nähte der Hose gearbeitet sind, sind zwar gebräuchlich, allerdings keine unentbehrlichen Erkennungszeichen. Aus pragmatischer Sicht sind die weit verbreiteten Nieten an der Hose auch gar nicht erstrebenswert, weil sie bei hastigen Bewegungen Möbelstücke verkratzen können.

Der Schnitt einer Jeans besteht aus möglichst vielen geraden Linien und wird auf eine möglichst vollständige Stoffausnutzung hin berechnet. Die Jeans ist damit ein genuines Industrieprodukt, weshalb eine Maßanfertigung auch aus historischen Gründen nur sinnvoll ist, wenn körperliche Gegebenheiten sie unbedingt erforderlich machen. Wer eine Jeans tragen will, muss sich auch mit ihrer Herkunft und Natur anfreunden – oder er lässt es lieber bleiben. Wie bei der Chino läuft eine Maßanfertigung dem einfachen, genügsamen Charakter der Jeans nun einmal zuwider. Übliche Jeansschnitte mit ihren großen Toleranzspielräumen sehen auch keine Feinheiten vor, bei denen die individuellen Körpermaße berücksichtigt oder gar interpretiert werden müssten.

Traditionell wird eine Jeans mit Knöpfen geschlossen – und zwar ausschließlich mit Knöpfen. Ein Reißverschluss hat so gesehen an einer Jeans nichts zu suchen. Die Knöpfe waren ursprünglich aus Mes-

sing, sind heute jedoch meistens aus Blech. Jeansknöpfe werden nicht, wie etwa ein Jackenknopf, mit einem Seidengarn auf Stiel genäht, sondern durch den Oberstoff gestanzt. Wie bei jedem anderen Knopf gilt auch hier: Je massiver und griffiger der Knopf, desto hochwertiger das Material, und je hochwertiger das Material, desto besser der Knopf.

Stoff

Wie beschrieben zeichnet die Jeans seit ihrer Erfindung ihr Oberstoff aus festem Baumwolltwill aus. Dieses spezielle Gewebe nennt man Denim. Der Name ist, wie so viele Namen aus der Geschichte der Herrenmode, eine Verballhornung und steht für «Toile de Nîmes», ein festes dunkelblaues Twillgewebe, dem die französische Stadt Nîmes einige Bekanntheit verdankt. Nun ist Denim heute im Handel fast ausschließlich leicht bis stark vorgewaschen erhältlich, was nichts anderes bedeutet, als dass die Jeans bereits getragen aussieht. Gegen Kleidung, die Gebrauchsspuren zeigt, ist prinzipiell nichts zu sagen – ganz im Gegenteil. Erst das Altern in Würde unter den täglichen Belastungen durch seinen Träger zeigt die wahre Größe eines Kleidungsstückes. Doch genau das ist der Knackpunkt der vorgewaschenen Jeans. Sie hat Tragespuren – von einem standardisierten Zurichtungsprogramm, nicht von ihrem Träger. Eine wirklich gute Jeans besteht dagegen aus einer speziellen Spielart des Denim, die man Raw Denim nennt. «Raw», also «roh», bedeutet nichts anderes, als dass das Gewebe nach dem Färben und dem notdürftigen Ausrüsten nicht weiter behandelt wurde. Raw Denim erkennen Sie an seiner tiefblauen Färbung, die in den ersten Wochen des Tragens auf andere Textilien abfärben kann. Die starke Überfärbung mit Indigo nimmt jedoch mit der Zeit an Belastungsstellen ab und wäscht sich aus, so dass die Jeans nach und nach eine Patina erhält, die tatsächlich das Leben ihres Besitzers spiegelt.

Da Raw Denim mitunter ziemlich archaisch gefärbt, zugerichtet und bearbeitet wird, sollten Sie ausschließlich Jeans kaufen, deren Denim bis in sein Ursprungsland zurückverfolgt werden kann. Nur Raw Denim mit nachvollziehbarer Herkunft ist ein guter Raw Denim. In gewisser Hinsicht ist Raw Denim also das Bio-Ei der Bekleidungsbranche: Sicherheit schafft ausschließlich eine lückenlos zertifizierte Herkunft. Die besten Denims kommen heute aus Japan und der Türkei. Viele der alten europäischen Webstühle, die anderswo längst gegen neue, wesentlich effizientere Modelle getauscht wurden, stehen heutzutage dort und produzieren nach wie vor Qualitäten, die sich mit modernen Mitteln nicht herstellen lassen.

Um hochwertigen Denim auch an der fertigen Jeans leicht erkennbar zu machen, schneiden ihn viele Konfektionäre so zu, dass die charakteristische Webkante des Stoffes, die normalerweise weiß und rot gestreift ist, an einer oder mehreren Stellen im Inneren der Hose zum Vorschein kommt. Verbreitet ist zum Beispiel die Praxis, die äußere Seitennaht innen nicht zu säumen und stattdessen die Webkante als Versäuberung zu verwenden. Eine sichtbar verarbeitete Webkante, auch Selvage Edge oder schlicht Selvedge genannt, ist für sich genommen zwar kein Zeichen für guten Denim oder gar eine hochwertig verarbeitete Jeans; erfreulicherweise wird mit diesem Verarbeitungsdetail aber zumindest bislang keine Eulenspiegelerei für eigentlich minderwertige Ware betrieben, so dass man hier keine große Vorsicht walten lassen muss.

Kombinationen

Was früher der unkomfortable Stoff der Jeans war, ist heute ihr Formalitätsgrad: angreifbar. Während die einen am liebsten immer und zu jeder Gelegenheit Jeans tragen würden – und dies mitunter sogar tun –, verdammen die anderen diese Hose als Arbeitergewand zu

einer Beschränkung auf die informellsten Trageanlässe. So ist es fast unmöglich, eine allgemeine Leitlinie zur Angemessenheit von Jeans in der Garderobe des modernen Mannes zu formulieren – dafür ähneln sich einzelne Lebensentwürfe und damit verbundene Dress-codes mittlerweile einfach zu wenig. Wohl aber gibt es einen gewissen Kanon allgemein akzeptierter Kombinationen mit Jeans, die sich für bestimmte Situationen und Umfeldler eignen.

Die Freizeitgarderobe ist das einzige Gebiet, in dem sich die Jeans vollends austoben darf. Hier kann sie ihre gesamte Kombinationsfreudigkeit unter Beweis stellen, ohne in formeller Hinsicht allzu sehr anzuecken. So kann beispielsweise die Kombination mit einem hellbraunen Kaschmirpullover, einem hellblauen Oxfordhemd und braunen Brogues oder Loafers praktisch immer dann getragen werden, wenn eine Kombination mit Sakko schon zu steif wäre. Notfalls können Sie diesen Look sogar noch mit einer Tweedjacke aufwerten. Viele Männer schätzen an der beschriebenen Kombination aber gerade, dass sie mit ihr einigermaßen angezogen sind, ohne gleich ein Sakko tragen zu müssen.

Die Kombination von Jeans mit Bootsschuhen und Polohemd ist einer der Klassiker der sommerlichen Freizeitgarderobe und für viele Männer das direkte Gegenstück zum gerade erwähnten Look mit Hemd und Pullover. Außerhalb der tatsächlichen Sportgarderobe gibt es allerdings kaum eine Daseinsberechtigung für das in seiner heutigen Form fälschlicherweise mit dem Polospiel in Verbindung gebrachte und von René Lacoste berühmt gemachte Tennistrikot. Es ist schwer mit Jacken zu kombinieren, passt meistens schlecht und besteht häufig nicht aus derart hochwertigem Baumwollpiqué, wie man sich das vielleicht wünschen würde. Am besten ist, Sie ersetzen es rückstandslos durch sommertaugliche, also entsprechend luftig gewebte Freizeithemden mit langen Ärmeln und Sportmanschetten. Lange Ärmel? Ganz recht. In brütender Sommerhitze mögen kurze Ärmel luftiger sein, sie lassen sich aber nicht zu langärmeligen Ja-

cken kombinieren. Stellen Sie sich vor, Sie befinden sich im Sommerurlaub und gehen abends in eine Bar. Stellen Sie sich weiter vor, Sie würden Ihr Freizeitoutfit gerne weiter tragen, aber ein Leinensakko darüber anziehen. Spätestens in dieser Situation werden Sie für lange Hemdsärmel dankbar sein. Lange Ärmel kann man durch Umkrepeln kürzen. Kurze Ärmel sind immer kurz.

Und wo wir gerade dabei sind, liebgewonnene Kombinationen zu hinterfragen: Die Bootsschuhe aus demselben Look dürfen Sie getrost gleich mit entsorgen. Es sei denn, Sie besitzen selbst sowohl einen Bootsschein als auch das zugehörige Boot, auf dem Sie die Schuhe tragen können. An Land haben sie nichts zu suchen, sind klobig, schlecht zu pflegen und dem Fußklima abträglich. Eine leichtgewichtige und wesentlich elegantere Alternative stellt der Mokassin dar. Der damit entstandene Sommerlook aus Jeans, Freizeithemd und Mokassins sieht insgesamt deutlich weniger zusammengewürfelt aus als sein unmittelbares Vorbild und hat zudem den Vorteil, dass sich seine Komponenten vielseitig weiterverwenden lassen.

Sobald man sich nun mit einer Jeans in formellere Gefilde der Herrengarderobe vorwagt, wird es heikel. Hier ist äußerste Vorsicht geboten, um die Formalitätsgrade der einzelnen Kleidungsstücke nicht zu sehr zu korrumpieren. So ist die unverständlicherweise gerade bei Versicherungsvertretern und IT-Sachbearbeitern beliebte Kombination von Jeans, Hemd, Sakko und Krawatte zwar grundsätzlich machbar; ihre Ausgestaltung muss aber besonders feinfühlig erfolgen, will man damit nicht aussehen, als hätte man morgens im Kleiderschrank daneben gegriffen.

Das Sakko sollte nicht zu glatt und fein daherkommen, um dem Eindruck einer vereinsamten Anzugjacke vorzubeugen. Dies schließt selbstverständlich sämtliche tatsächlichen Anzugjacken von vornherein aus – außer in Kombination mit weißen Jeans. Greifen Sie stattdessen zu einem Sportsakko mit kräftig strukturiertem Gewebe (wie

etwa einem haarigen Tweed) und sportlichen Details (wie etwa aufgesetzten Taschen). Ähnliches gilt für das Hemd. Auch hier sollten Sie allzu feine Gewebe vermeiden. Ein hellblaues Hemd aus Oxfordgewebe wäre ideal, andere strukturierte Webarten sind jedoch selbstverständlich ebenfalls denkbar. Die Krawatte sollte keinesfalls dem oberen Formalitätsspektrum entstammen. Wer nicht absolut treffsicher zu kombinieren weiß, sollte tatsächlich von jeder anderen als der einfarbigen Strickkrawatte die Finger lassen. Sie ist sportlich genug, um der Jeans Paroli bieten zu können, und zurret den etwas exaltierten Freizeitlook aus Jeans und Sakko aufs Vorteilhafteste zusammen. Ein Einstecktuch aus nicht zu feinem Gewebe, idealerweise aus bedruckter Wolle, rundet das Erscheinungsbild ab.

Einkauf und Eintragen, Qualitäten und Preise

Für viele Fans von Raw Denim zählt das Eintragen zu den festen Ritualen rund um die Neuanschaffung einer Jeans. Das Konzept des Eintragens in seiner stärksten Ausprägung ist für Laien nur schwer nachzuvollziehen und kann mitunter quasi-religiöse Züge annehmen. An dieser Stelle sei allerdings davor gewarnt, sich vom Raw-Denim-Hype allzu sehr infizieren zu lassen. Denim taugt für Hosen, aber sicher nicht zur Lebensphilosophie. Ein gewisses Grundmaß an Eintragezeit und entsprechender Erstpflege ist dennoch schon aus Respekt vor dem unvergleichlichen Material unerlässlich. Eintragen ist außerdem sinnvoll, um die Passform der Jeans zu optimieren, denn wie Sie bereits wissen, ist deren Schnitt von Haus aus eher universell. Der Eintrageprozess verbessert den Tragekomfort der Hose also nicht nur im Hinblick auf den weicher werdenden Stoff, sondern wirkt sich auch und ganz besonders in Fragen der Silhouette aus.

Die Tatsache, dass eine Raw Denim Jeans eingetragen werden muss, sollte man unbedingt bereits beim Einkauf berücksichtigen. Sie dürfen sich nicht nur darauf einstellen, dass «bequem» nicht das Erste sein wird, was Ihnen beim Hineinschlüpfen durch den Kopf geht; die Hose sollte auch in Weite und Länge sowie allen wichtigen Körpermaßen so beschaffen sein, dass sie beispielsweise ein Einlaufen um etwa eine Größe bei der ersten Wäsche verkraften kann. Da das Einlaufverhalten eines Stoffes aber eine höchst individuelle Angelegenheit ist und zudem entscheidend von der Art seiner Pflege abhängt, fragen Sie am besten während der Anprobe den Verkäufer, welche Erfahrungen zu der gerade probierten Hose vorliegen und wie viele Nummern größer Sie Ihre Jeans wählen sollten. Beschreiben Sie dabei unbedingt, wie Sie Ihre Jeans üblicherweise pflegen, um hinterher keine böse Überraschung erleben zu müssen. Probieren Sie die Jeans außerdem auch im Sitzen, um sicherzustellen, dass der Hosenbund weder vor noch nach der Wäsche kneift.

Dass Ihre neue Jeans überhaupt einläuft, hat mit der Qualität des Stoffes übrigens nichts zu tun, ist aber Ausdruck der besseren Behandlung, die er erfahren hat. Jede Naturfaser neigt zum Einlaufen. Dass einige es dennoch nicht tun, ist entweder einer intensiven Ausrüstung des Stoffes mit Chemikalien oder aber mindestens einer Vorwäsche zu verdanken. Die «rohe» Natur des Raw Denim erfordert eine schonende Ausrüstung und einen Verzicht auf Vorwäschen. Dieses Mehr an Verarbeitungsqualität hat zwar den Nebeneffekt, dass der Stoff zum Einlaufen neigt, ist aber ansonsten in jeder Hinsicht einem anders produzierten Denim vorzuziehen. Das angenehme Tragegefühl eines regulären Denims erreichen Sie mit Raw Denim schon nach wenigen Wochen Tragezeit. Die einzige Einschränkung, die Sie dabei in Kauf nehmen müssen, ist die vor der ersten Wäsche geringfügig weitere Passform Ihrer Hose.

Eine Jeans, die so hergestellt wurde, gibt es logischerweise nicht im Supermarkt, auch wenn sich Gerüchte über Amerikas berühm-

teste und beliebteste Jeans, die angeblich regelmäßig für weniger als 20 Dollar in den Regalen großer Discounter zu finden ist, hartnäckig halten. Doch ebenso wenig, wie Sie beim Bäcker Autoreifen kaufen, sollten Sie im Supermarkt nach Kleidung suchen. Investieren Sie die gesparte Zeit lieber in den Besuch eines auf hochwertige Jeans spezialisierten Fachgeschäfts. Nur dort ist sichergestellt, dass Beratung, Qualität und Einkaufserlebnis dem Standard entsprechen, der für das hier besprochene Produkt unerlässlich ist.

Eine gute Jeans kostet mindestens 120 Euro. Dieser Preis mag in Anbetracht der einfachen Konstruktion dieser Hose recht hoch erscheinen, doch der durchweg ebenfalls hohe Einkaufspreis für besten Raw Denim stellt eine in dieser Rechnung nicht zu vernachlässigende Größe dar. Für den stattlichen Preis dürfen Sie dann aber auch einiges erwarten: Die Konstruktion ist rustikal, aber sehr haltbar und fehlerfrei. Nähgarne und Oberstoff sind so ausgewählt, dass sie sich im Einlaufverhalten gleichen, was auch bei einer maschinellen Verarbeitung das Risiko zusammengeschrumpelter Wäschenähte gering hält. Der verwendete Denim ist dicht, fest und nicht zu leicht, so dass er bei sachgerechter Pflege viele Jahre hält und mit jedem Tragetag schöner wird. Der Schnitt ist zwar simpel, aber an jeder Stelle so berechnet, dass er sowohl vor als auch nach der ersten Wäsche jeweils auf seine Art gut passt.

Jeans, die unter diesem Preisniveau liegen, sind nicht zwangsläufig schlecht – sie sind jedoch aus verschiedenen Gründen in aller Regel weniger haltbar. Zum einen ist der verwendete Denim entweder kein Raw Denim oder von fragwürdiger Qualität. Kaufen Sie in der Preisklasse bis 120 Euro also besser eine Hose aus gewöhnlichem Denim, der dafür in seiner Grundqualität hochwertig ist. Zum anderen kann eine Jeans für weniger als 120 Euro nur in Ausnahmefällen mit der nötigen Sorgfalt und moralisch einwandfrei produziert worden sein. Solche Ausnahmen gibt es, aber sie sind zu selten, um nicht generell vor dem Kauf im genannten niedrigen Preissegment

abzuraten. Vergessen Sie nicht: Besser nur eine Jeans von perfekter Qualität als fünf verschiedene, die alle nicht vollends zufriedenstellend sind.

Ein Wort noch zum Markt der Designer- und Superpremium-Jeans: Wie schon im niedrigsten, ist auch im höchsten Preissegment des breit gefächerten Jeansmarktes Vorsicht geboten. In den letzten Jahren lässt sich vermehrt der Hang von Designern beobachten, die ursprünglich massentaugliche und für die Masse konzipierte Jeans durch allerlei Eingriffe aufzuwerten, sie gleichsam mit einem luxuriösen Überbau zu versehen. Dieser Hang äußert sich in aufwendigen Waschungen oder Säurespülungen, kunstvollen Rissen und Löchern, Verfärbungen und vielem mehr. All diese Maßnahmen sollen die Jeans auf eine luxuriöse Art gebraucht aussehen lassen. Auch wenn man diesen Trend nicht pauschal verteufeln kann, läuft er doch dem historischen Prinzip der Jeans zuwider. Sie taugt ihrer Konstruktion und Natur nach nicht zur Verfeinerung in dem Sinne, wie sie den Designern vorschwebt. Die wahre Schönheit und den Charakter einer tatsächlich gebrauchten Jeans können sie darüber hinaus trotz größten Anstrengungen niemals künstlich herstellen.

Das Eintragen selbst ist ein relativ einfacher Vorgang und lässt sich wie folgt zusammenfassen: Tragen Sie Ihre neue Jeans so häufig und waschen Sie sie so selten wie möglich. In der Praxis bedeutet das, dass Sie eine neue Jeans anfangs mindestens einmal pro Woche tragen sollten, wobei Materialschonung durchaus nicht erwünscht ist. Versuchen Sie, diesen ersten Eintrageprozess mindestens drei Monate ohne einen Waschgang durchzuhalten. Wenn überhaupt, sollten Sie die Jeans in diesem Zeitraum in die Trockenreinigung geben und auf einer möglichst schonenden Reinigung bestehen. Der Sinn dieser Operation liegt darin, dem neuen Denim seinen Farbüberschuss niemals flächenwirksam auszuwaschen und stattdessen das Blau nur an Stellen größerer Belastung abzutragen. Nur so entsteht mit der Zeit jenes ungleichmäßige Farbbild, das man von

den aufwendigen künstlichen Waschungen der meisten Jeans kennt. Hartgesottene Anhänger der Raw-Denim-Bewegung empfehlen überrigens Eintragephasen von sechs bis zwölf Monaten bei täglichem Gebrauch – selbstredend ohne einen einzigen Waschgang. Derlei Extreme sind jedoch weder besonders ästhetisch noch wirklich praktikabel.

Nach dem ersten Eintragen über etwa drei Monate hinweg darf die Jeans zum ersten Mal in die Wäsche. Viele Hersteller von Raw Denim Jeans raten zur Handwäsche, was allerdings bei näherem Hinsehen nicht unbedingt empfehlenswert ist. Denn mal ehrlich, wie viele Kleidungsstücke waschen Sie noch mit der Hand? Entsprechend gering wird Ihre Erfahrung mit Handwaschgängen sein, weswegen die Gefahr, Ihre neue Jeans dadurch zu ruinieren, viel zu groß ist, um nicht doch die Waschmaschine als Mittel der Wahl vorzuziehen. Ein regulärer Waschgang für Baumwolle bei 40 oder gar 60 Grad wäre allerdings deutlich zu aggressiv und würde die Hose schneller ausbluten und stärker einlaufen lassen als gewünscht. Wählen Sie deshalb ein möglichst kaltes und möglichst schonendes Feinwaschprogramm und lassen Sie die Hose nicht schleudern. Das Resultat gleicht dem einer gut durchgeführten Handwäsche, schließt aber einen Großteil von deren Risiken aus. Waschen Sie keine anderen Kleidungsstücke – auch keine dunklen – mit Ihrer neuen Jeans, da einerseits das Blau der Hose auf andere Textilien übergehen kann, andererseits die Farbstoffe anderer Kleidungsstücke mit dem Indigo reagieren und so die gesamte Waschladung umfärben könnten. Der Wäschetrockner und Ihre Jeans sollten sich übrigens niemals kennen lernen, weil auch hier die Gefahr zu groß ist, dass die Hose übermäßig einläuft oder ausblutet. Als einfache Leitregel gilt: Je archaischer das Kleidungsstück, desto weniger fortschrittlich sollte seine Pflege sein.

Pflege

Apropos Pflege: Die regelmäßige Wäsche Ihrer Jeans unterscheidet sich kaum von der ersten nach der Eintragephase. Genau genommen endet der Zeitraum, in dem man eine gute Raw Denim Jeans einträgt, exakt an dem Tag, an dem man sie wegwirft. Dementsprechend kann man jeden Waschgang auch als weitere schonende und nur bei unbedingter Notwendigkeit durchzuführende Reinigung verstehen, die das lebenslange Eintragen der Jeans lediglich kurzfristig unterbricht. In der Praxis bedeutet das: Waschen Sie Ihre Jeans nicht ständig, und wenn, dann ausschließlich im kalten Feinwaschprogramm ohne anschließenden Schleudergang oder gar Aufenthalt im Wäschetrockner. Hängen Sie die Hose stattdessen im nassen Zustand mit dem Hosenbund nach unten auf einen Hosenbügel, um sie bei Raumtemperatur trocknen zu lassen.

Falls Sie Ihre Jeans bügeln wollen – nicht jeder ist ein Freund davon, weil ein allzu gepflegter Zustand historisch gesehen nicht unbedingt zur Jeans passt –, sollten Sie das im noch leicht feuchten Zustand und bei mittlerer bis hoher Hitze tun. Vermeiden Sie aber, das Bügeleisen länger als unbedingt nötig auf einer Stelle des Stoffes stehen zu lassen, damit der Denim nicht punktuell einläuft. Bügelfalten haben an einer Jeans natürlich nichts zu suchen und sollten der Tuchhose und der Chino vorbehalten bleiben.

Darüber hinaus ist die Jeans in Fragen der Pflege ein genügsames Kleidungsstück. Leichtes Abbürsten nach jedem Tragen ist alles, was sie braucht. Durch die dichte und glatte Oberfläche des Stoffes lässt sich ein Großteil aller leichten Verunreinigungen einfach und rückstandsfrei entfernen. Denim ist außerdem unempfindlich genug, um auch zusammengefaltet und liegend gelagert werden zu können, ohne danach unordentlich auszusehen. Sie sehen: Nach der anfänglichen Umstellung der Pflegeroutine können Sie Ihre neue Jeans mit wenig Aufwand sehr lange tragen.

Nachkauf

Dieser langen Lebensdauer einer hochwertigen Jeans ist es zu verdanken, dass der Nachkauf insgesamt nur selten zum Thema werden dürfte. Ein berufstätiger Mann in einem halbformellen bis formellen Umfeld kommt mit nur einer Jeans gut über die Runden, weshalb sich Empfehlungen für weitere Anschaffungen über die erste Jeans hinaus erübrigen. Sollte sich die Tragbarkeit Ihrer Jeans dann aber doch irgendwann erschöpfen, ist es ratsam, sich nicht erst um Ersatz zu kümmern, wenn das aktuelle Modell bereits das Zeitliche gesegnet hat. Stattdessen ist eine Überlappung von etwa drei Monaten sinnvoll, um die neue Jeans schon eintragen zu können, während die alte noch im Einsatz ist.

Es spricht auch überhaupt nichts dagegen, dasselbe Jeansmodell vom selben Hersteller immer wieder zu kaufen. Solange Sie damit zufrieden sind, besteht keine Veranlassung, das Risiko einzugehen, von einem anderen Produzenten, Schnitt oder Material enttäuscht zu werden. Verlassen Sie sich ruhig auf Quellen, die sich bereits einmal als vertrauenswürdig erwiesen haben. Dies gilt auch für das Fachgeschäft, in dem Sie Ihre Jeans kaufen. So wird mit der Zeit das Personal dort besser einordnen können, welche Jeans Sie suchen, was Ihnen daran gefällt und wie Sie sie pflegen.

Fazit: Jeans sind heute mehr als die Arbeitshose, aus der sie einst hervorgingen. Sowohl die Schnitte als auch die Materialien haben sich über die Jahrzehnte gewandelt, um sich heute allerdings wieder auf ihre Ursprünge zurückzubedenken. Derart geläutert und von ihrem Träger planvoll und informiert eingesetzt, finden Jeans durchaus ihren Platz in einer klassisch ausgerichteten Herrengarderobe.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de